

NZZ am Sonntag von Niels Anner, Hedensted, 09.06.2018

Arbeitslose auf dem Velo: Die andere Tour de France

In Dänemark werden langjährige Arbeitslose mit sportlichen Höchstleistungen fit gemacht – auch für den Arbeitsmarkt.



Arbeitslos, aber mit einem Ziel: Auf die Alpe d'Huez. (Bilder: Niels Anner)

Integrationskurse für Arbeitslose gibt es viele. Immer haben sie zum Ziel, den Betroffenen eine Tagesstruktur zu geben, Disziplin, Selbstvertrauen. In Dänemark treibt man diese Grundidee nun aber auf die Spitze. Mit bemerkenswertem Erfolg.

Die professionellen Helme und Dresse tragen: Nicht ein Rennteam oder Veloklub braust heran, sondern eine bunt gemischte Truppe, von der einige Mitglieder bis vor kurzem kaum je auf einem Velo, geschweige denn einem Rennrad sassen.

«Ich hatte jahrelang keinen Sport betrieben», wird Camilla Nielsen später erzählen. Doch in den nächsten zwei Wochen radelt die 26-Jährige mit zwölf anderen jüngeren Langzeitarbeitslosen auf die Alpe d'Huez, die Königsetappe der Tour de France. Das sind zuerst 1600 Kilometer von der dänischen Halbinsel Jütland in die französischen Alpen, bevor als Krönung der berüchtigte Aufstieg folgt. Drei Wochen später nehmen die Radrennprofis die Strecke in Angriff.



Camilla Nielsen.

Das Training findet in einem ehemaligen Altersheim mit Kantine und Velowerkstatt statt; unweit davon liegt eine Sporthalle. Seit sechs Monaten läuft hier in der Gemeinde Hedensted eine Verwandlung der Sozialhilfeempfänger in sportliche, für den Arbeitsmarkt fit gemachte Persönlichkeiten ab.

Die Teilnehmer sind zwischen 16 und 31 Jahre alt und leiden unter psychischen Problemen wie Angstzuständen und sozialen Störungen. Manche haben eine kriminelle Vergangenheit. Alle leben sie seit Jahren von der Sozialhilfe. Solche schwierigen Fälle, bei denen wiederholte Versuche, sie ins Jobleben zu integrieren, scheiterten, nimmt eine Handvoll dänische Gemeinden in Projekte wie dasjenige der «Tour de France» auf. Wer die Chance packen möchte, muss sich vertraglich für sechs Monate binden.

«Da wird etwas auf Grün gestellt im Kopf», sagt Camilla Nielsen.

Neben Fitness eignen sich die Teilnehmer eine geordnete Tagesstruktur an, gesunde Ernährung, Selbstverantwortung und Teamwork. Zusätzlich können sie in einem Praktikum Arbeitserfahrung sammeln. Das Programm wirkt, das zeigen die Erfahrungen der letzten Jahre: 70 bis 90 Prozent der Teilnehmer treten nach den Projekten direkt eine Ausbildung oder eine neue Stelle an; nach einem halben Jahr haben sich in der Regel über 90 Prozent von der Sozialhilfe verabschiedet.

Camilla Nielsen war zuerst skeptisch: Was sollte Velofahren, zumal noch so intensiv, bei der Arbeitssuche helfen? Sie sah jedoch rasch ein, dass tägliche Aktivität, die Fitness-Fortschritte sowie das langfristige Ziel sie motivierten. «Da wird etwas auf Grün gestellt

im Kopf», beschreibt sie es. Die 26-Jährige hatte wegen einer Drogenabhängigkeit ihre Stelle verloren und danach, auch nach überwundener Sucht, nie mehr in ein geregeltes Leben zurückgefunden. «Jetzt sehe ich eine Perspektive», sagt sie. «Das Ziel heisst nicht nur Alpe d'Huez, sondern ein fester Job.»

«Nun wollen alle gemeinsam ans Ziel. Wer schneller fährt, macht unterwegs Pause und wartet auf die anderen», sagt Teddy Brigsted.

Nielsen absolviert jeweils an zwei Tagen pro Woche ein Praktikum bei einer Speditionsfirma. Nach dem Veloprojekt will sie eine Schulung und den Lastwagenführerschein machen.

«Entscheidend für den Erfolg ist, dass die Gruppe klein ist und wir die Teilnehmer gezielt betreuen können», sagt der Sozialarbeiter Teddy Brigsted, der das Programm in Hedensted leitet. Einige hätten sich am Anfang nicht einmal in die Gruppe getraut, es habe persönliche Krisen und emotionale Ausbrüche gegeben, und das Leistungsniveau sei auch nach monatelangem Training noch unterschiedlich. Doch es sei ein Team gewachsen, auch dank Ausflügen, Firmenbesuchen und einem Erste-Hilfe-Kurs.



Teddy Brigsted.

«Nun wollen alle gemeinsam ans Ziel. Wer schneller fährt, macht unterwegs Pause und wartet auf die anderen», sagt Brigsted, der die Fahrt nach Frankreich nicht als Extremsport sieht. Nicht der Körper, sondern die Psyche sei für die meisten die grösste Herausforderung. Er und die anderen drei Betreuer fahren auf dem Velo mit, das sei auch eine gute Gelegenheit für Gespräche mit den Teilnehmern.

Für Camilla Nielsen gibt es noch ein paar ganz praktische Probleme. Auch jetzt noch bleibt sie manchmal in den Klickpedalen hängen, und selbst die Hügel des flachen Dänemarks sind für sie bisweilen anstrengend. Aber sie beschreibt, wie sie Selbstvertrauen getankt und Freude am Velofahren gewonnen hat.

Das Veloprojekt ist selbst für den umfassenden skandinavischen Wohlfahrtsstaat ungewöhnlich. Doch die Gemeinden machen eine einfache Rechnung: Dank jeder Tour sparen sie umgerechnet mehrere Hunderttausend oder je nach Teilnehmer gar Millionen Franken an Sozial- und Gesundheitsausgaben ein. Auch abzüglich der Kosten für das Programm fließt jeweils ein satter Gewinn in die Gemeindekasse.